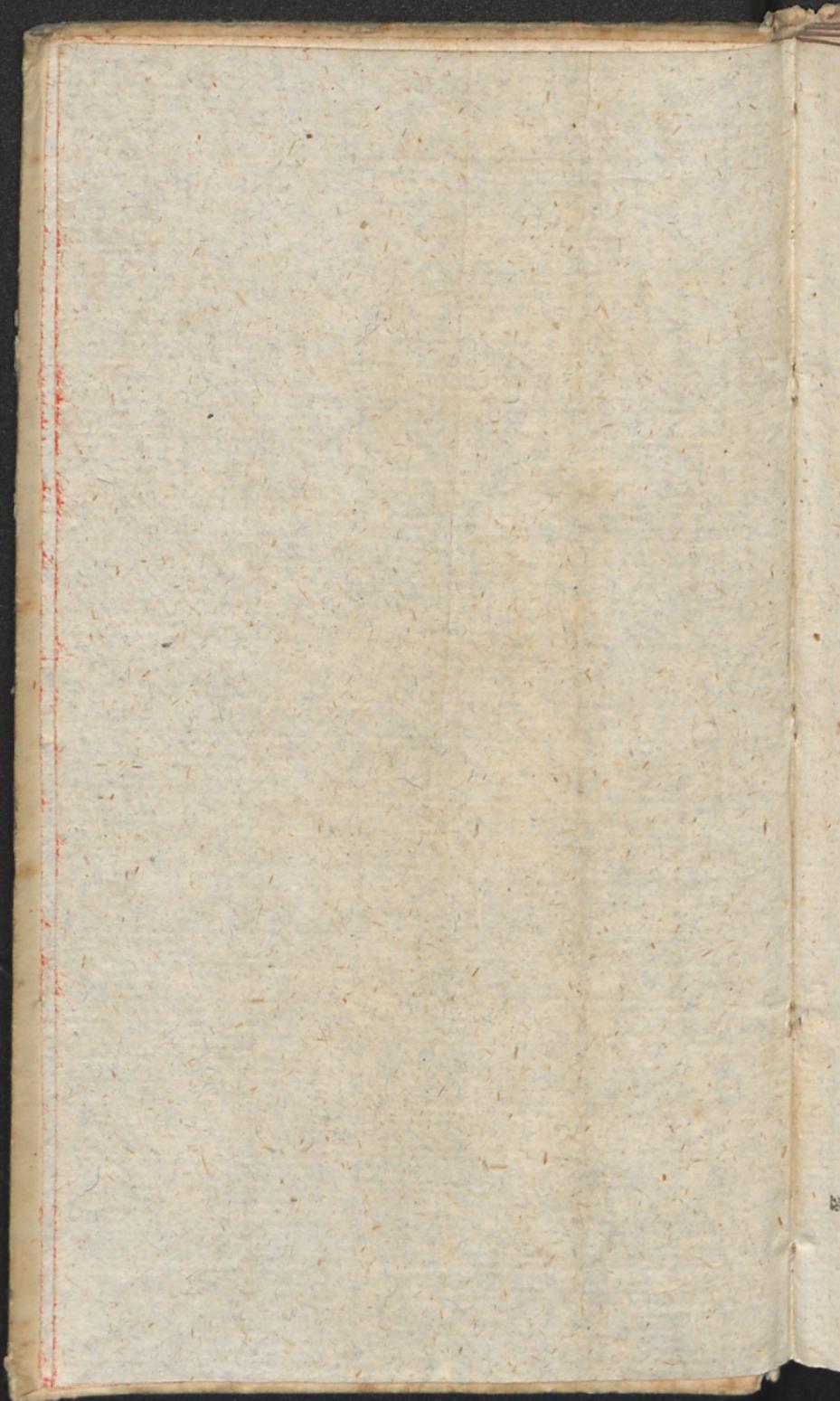


Nele 23.



Leiden und Trübsale
als eine
Seelen = Cur,
in einer
am 12ten Sonntage nach Trinitatis 1770.
in der Stadtkirche zu Lübbenau
gehaltenen
P r e d i g t

betrachtet

von

Johann Esaias Silberschlag,

Königl. Preussischem Ober-Consistorial-Rath,
Prediger an der Dreyfaltigkeitskirche, und Director der Realschule
zu Berlin.



Halle,
im Verlag des Waisenhauses.

KÖN. PR. FR.
UNIVERS.
ZV HALLE.



Dem

Hochgebohrnen Reichs- Grafen

H E R R N

Nichus Friedric

Grafen zu Lynar,

Ihro Kön. Maj. zu Dännemark-Norwege
Geheimden Conferenz- Minister,

Rittern des hohen Elephanten- Ordens,
auch des Ordens de l'union parfaite,

Ehren- Mitglieder der Societät der Wissenschaften
Copenhagen, und Obervorstehern der deutschen
Gesellschaft zu Bremen,

Herrn der Herrschaft Lübbenau &c.

Seinem gnädigsten Grafen und Herrn

wie auch

Der

Hochgebohrnen Reichs-Gräfin

F R A U E N

Sophien Marien

Helenen

Gräfin zu Lynar,

Gebührner Neuffin,

Gräfin und Herrin von Plauen, Herrin

zu Greiß, Cranichfeld, Gera, Schleiß und Lobenstein,

Dame des Ordens de l'union parfaite,

Seiner gnädigsten Gräfin

und Frauen,

widmet

diese in Deroselben Gegenwart gehaltene,
und auf Dero ausdrücklichen Befehl
dem Druck übergebene Predigt,
unter Versicherung seiner innigsten Dankbarkeit
für genossene Güte, Liebe,
auch vertrauten und nützlichen Umgang,
mit dem herzlichem Wunsch,
daß Gnade und Friede von Gott, dem Vater
und Christo Jesu, unserm Herren,
über Ihnen walten,

Dieselben.

hier in der Welt

aller möglichen Glückseligkeiten genießen,

und dereinst

der überaus wichtigen Herrlichkeit

vor dem Throne des Allerhöchsten

theilhaftig werden,

auch

Der o sämtliche Nachkommen

ein gesegnetes Geschlecht der Gerechten

seyn und bleiben mögen,

Der Verfasser.



Gebet.

Gewiger Vater! der du der rechte Vater bist über alles, was Kinder heisset im Himmel und auf Erden! zu dir nahen wir uns als deine arme unmündige Kinder, um deine Wege kennen zu lernen. Du leitest jeden unter uns an der Hand einer treuen und gnädigen Fürsorgung; dieses wissen wir, und gleichwohl beleidiget dich oft unsere Ungeduld. Du überhäufest uns mit unzähligen Wohlthaten; wir danken dir für wenige: Du lehrst uns; wir bleiben unwissend und ungläubig: Du strafest uns; wir nennen deine Züchtigungen ein hartes Schicksal, und seufzen, wenn wir frohlocken sollten: Solt ich meinem Gott nicht singen, solt ich ihm nicht dankbar seyn? denn ich seh' in allen Dingen, wie so treu ers mit mir meyn'. Doch deine unendliche Barmherzigkeit vergiebet uns diese Beleidigungen, mit unsern übrigen unzählbaren Uebertretungen, wenn wir nur deiner an un-

ferer Besserung arbeitenden Gnade nicht widerstreben. Du hörst nicht auf Vater zu seyn, obgleich wir arme Menschen unwürdig sind, deine Kinder zu heißen! Sey heute, o weiser Vater! unser Lehrer, und dein Wort sey unsers Fußes Leuchte, und ein Licht auf unsern Wegen, damit wir uns in deine Führungen, die uns aus einer Welt voll Kampf und Unruhe in eine triumphirende Ewigkeit hinüberführen, finden können. Gieb uns aber auch Willigkeit, uns desto gehorsamer deiner leitenden Hand anzuvertrauen, je deutlicher wir einsehen werden, daß sie uns an dem Leitbände der Liebe führe, bis dir auch aus unserm schwachen Munde dermal einst das Lob zubereitet werde: der Herr hat alles wohl gemacht! ja Herr! erhöre uns um deiner unendlichen Barmherzigkeit willen, Amen.

Einleitung.

In Jesu geliebte und andächtige Zuhörer! Wenn wir nicht alle Tage mit den feurigsten Lobliedern vor dem Throne Gottes unsers Erbarmers erscheinen; wenn wir nicht immer glauben, Ursache zu haben, uns über seine

seine Führung zu freuen; wenn wir in den Wegen, die uns eine unendlich weise Fürscheidung leitet, Anstoß und Widerspruch anzutreffen meynen; ja, wenn unser ganzes Leben uns beynabe nicht anders vorfindet, als eine unordentliche und verdrießliche Mischung von Glück und Unglück: so laßt uns nicht denken, daß daran unsere sogenannten Schicksale Schuld sind, denn diese hat eine unendliche Weisheit über uns beschlossen, diese sind uns so angemessen, daß jeder Tag zu einem für uns heilsamen Endzwecke das Seine beyträgt; sondern unsere Unwissenheit, und der noch grössere Ungehorsam sind es, die uns diese finstere Gedanken eingeben. Die Fürscheidung irret sich nie, wenn sie uns bald hier, bald dort hinstellet, wo uns bald Glück, bald Unglück, bald Freude, bald Traurigkeit, bald Schmerz, bald Lust, bald Gewinn, bald Verlust begegnen, und bearbeiten; die Hand, so uns führet, ist die Hand eines unendlich treuen Vaters. Aber, haben wir dieses nicht längst gewußt? wenigstens von Kindheit an gehört? woran liegt es denn nun, daß bey dem Anblicke unsrer Begebenheiten solche Verwirrungen bey uns entstehen, wir da nichts weniger als Ordnung antreffen, wo doch Ordnung und Zusammenhang herrschen, und wir lieber irren, als uns den Führungen Gottes mit Zuversicht anvertrauen wollen? Meine Brüder,

die allergrößte Ordnung wird Unordnung, wenn man sie nicht aus dem rechten Gesichtspuncte betrachtet. Lasset die Hand eines weisen Baumeisters einen Pallast auf hundert prangenden Säulen nach den besten Regeln der Baukunst hinstellen; wenn wir des rechten Gesichtspuncts verfehlen, so verwandelt sich selbst die Ordnung und Schönheit in Unordnung und Uebelstand: Triffte aber unser Auge den rechten Standort, so sehen wir nichts, als Weisheit, Schönheit, Pracht und Ordnung. Wir können von dieser Anmerkung, welche uns die tägliche Erfahrung lehret, in einem wichtigen Abschnitte der Lehre von der Fürsorgung Gottes heute einen Gebrauch machen. Wie? wenn ich behauptete: darum sind wir oft ungehorsam, darum bleiben wir dem Allmächtigen vielen Dank schuldig, und darum stellen wir uns in den Wegen Gottes oft so unwillig und verdrossen an, und trauen seiner Treue und Liebe so wenig zu, weil wir den rechten Endzweck nicht erwegen, warum wir leben, vielleicht uns selbst nicht genau kennen, und überhaupt nicht überzeugend genug einsehen, daß unsere Schicksale Mittel sind, bösar-tige Menschen fromm zu machen? David kan uns unterrichten, wie wir denken müssen, wenn wir jeden Tag mit neuen Wohlthaten bezeichnet erblickten wollen. Wie schwinget sich sein Geist empor,

por,

por, wenn er Gott über die seligen Absichten seiner Führung preiset! Lobe, fängt er im 103. Psalm v. 1. an, lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Andächtige, ihr bemerket selbst, wie sich sein Geist zum Lobe Gottes anfeuert, wie alle Kräfte seiner grossen Seele in Bewegung gerathen, mit den allerinbrünstigsten und ausgesuchtesten Lobsprüchen Gott zu erheben. Was ist's? was erhizet seine gerührte Seele zu solcher Wallung? seine Krone? seine Siege? sein Scepter? seine Macht, durch welche er ganze Völker regieret? Nein. Er vergisset alle Provinzen seines weitläufigen Königreichs, seine Schätze, seine Krone, alles dieses vergißt er, und singet: lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat, der dir alle deine Sünden vergiebet, und heilet alle deine Gebrechen. Was für eine Weisheit strahlet uns aus den Worten dieses Königes entgegen! Er betrachtet sich als einen Sünder, dessen Uebertretungen niemand als Gott vergeben kan; als einen Kranken, dessen Gebrechen niemand als die unendliche Hand Gottes heilen kan. Gott siehet er an als seinen Arzt, und alle Schicksale seines Lebens als Arzeneyen, die ihm sein Erretter darreicht, um ihn von seinem gefährlichen Schaden gesund zu machen. Diese Betrachtung ver-

breitet himmlische Wonne über sein sonst trauriges und unruhiges Leben. Die Verfolgungen Sauls, die Lästerungen Simeï, die Empörung seines Sohns, seine Krankheiten, seine Anfechtungen, alles sind Arzeneyen, alles Wohlthaten Gottes, ohne welche David derjenige nicht geworden wäre, der er war, als er diesen Psalm bey seiner himmlischen Harfe sang. Wie heiter waren nunmehr seine Blicke, so oft er in seine vorige Begebenheiten zurück sahe! wie himmlisch seine Entzückungen, wenn er die Weisheit, Güte und Treue Gottes bewundert, die ihn durch das Labyrinth seines Lebens so sicher hindurch geführt hatte! Es wird, meine Freunde, für uns so angenehm als heilsam seyn, wenn wir diese Materie fortsetzen, und denjenigen Leitfaden in die Hand nehmen, der, wenn wir ihm folgen, uns aus dem Labyrinth der Schwermuth in das Paradies der Zufriedenheit führt. Vielleicht denkt mancher von der Güte Gottes ganz anders, und rechtfertiget durch geheimes Murren seinen Ungehorsam gegen die liebevollsten Führungen Gottes: vielleicht ist mancher unter uns, der da seufzet, Gott hat mich verlassen, Gott hat mein vergessen, zu einer Zeit, da ihm Gott so nahe ist, als der Arzt dem Kranken, wenn er ihm Arzeneyen einflößet; vielleicht ist mancher Traurige, dessen Herz nach dem Balsam des göttlichen Trostes

stes verlanget. Nun erseheth mir diesen Segen, den ihr euch selbst wünschet, da mich mein HErr würdiget, unter dieser zahlreichen Gemeine an diesem mir fremden Orte seinen Namen zu verkündigen, und ein Wort der Ermahnung zu reden. Erbittet mir Gnade und Kraft, daß der HErr meinen Mund, zugleich aber auch eure Herzen öffne, damit das Wort, welches ich heute unter euch austreue, dermaleinst eine reiche Ernte in Zeit und Ewigkeit hervorbringen möge.

Text.

Evangelium am 12. Sonntage nach Trinitatis,
Marc. 7, 31-37.

Und da er wieder ausging von den Grenzen Tyri und Sidon, kam er an das Galiläische Meer, mitten unter die Grenze der zehen Städte. Und sie brachten zu ihm einen Tauben, der stumm war; und sie baten ihn, daß er die Hand auf ihn legete. Und er nahm ihn von dem Volk besonders, und legete ihm die Finger in die Ohren, und spüßete, und rührete seine Zunge. Und sahe aufgen Himmel, seufzete, und sprach zu ihm: Hephatha, das ist, thue dich auf. Und alsbald thaten sich seine Ohren auf, und das Band seiner Zunge ward los, und redete
A 5 recht.

recht. Und er verbot ihnen, sie soltens niemand sagen. Je mehr er aber verbot, je mehr sie es ausbreiteten. Und verwunderten sich über die Maasse, und sprachen: Er hat alles wohl gemacht; die Tauben machet er hörend, und die Sprachlosen redend.

Undächtige und Geliebte Gottes! Wir erblicken in dem heutigen Sonntagsevangelio einen Elenden, den sein Jammer zu Christo führete. Er, den niemand heilen konnte, findet endlich hier seinen Arzt, der sowol seine leiblichen Mängel, als auch seine noch viel größere Seelennoth, und nicht bloß dessen Person, sondern zugleich durch ihn ein ganzes Volk heilte, und von Unglauben, Blindheit und Ungehorsam zur Erkenntniß und gläubigen Annehmung des Heils führete, dergestalt, daß sowol der gewesene Taube und Stumme, als auch mit ihm eine grosse Schaar das Wunderwerk Jesu mit Jauchzen und Frohlocken begleitete. Wir wissen aus der Heil. Schrift sowol, als auch schon aus den Lehrsätzen der Vernunft, daß sich die Einsichten Gottes nicht ändern. Bey ihm ist kein Wechsel des Lichts und der Finsterniß, wie bey uns. Ändern sich aber die Einsichten Gottes nicht, so sind auch seine weise und erhabene Endzwecke so wenig einiger Abänderung oder

Ver-

Verbesserung unterworfen, als die Maasregeln, die er nimmt, um diese Endzwecke zu erreichen. Wir sehen hier ganz offenbar, daß die erbärmlichsten Umstände diesen Elenden glücklich gemacht haben, und die Schrift stellet ihm eine Menge von Beyspielen an die Seite, die sämtlich uns unterrichten, daß unsere widrigen Schicksale auf Bekehrung, Heiligung und Vollendung abzielen, nicht aber uns deswegen zugeschieket werden, daß sie uns martern, und wenn sie uns eine Zeitlang gefoltert, dem Tode und der Verwefung übergeben sollen:

Vortrag.

Was hindert es also, meine Freunde, wenn wir uns diese Begebenheit so zu Nutze machen, daß wir überhaupt

**unsere Leiden und Trübsale als eine
Seelen-Cur**

betrachten?

Zuerst will ich suchen euch zu unterrichten, worin eigentlich die allgemeine Haupt-Frankheit unserer Seele bestehe, und hiernächst werde ich auch fürs andere zeigen, wie wir uns bey widrigen Schicksalen zu verhalten haben, wenn sie zum Heil unsrer Seele gereichen sollen.

Seine

Seine Strafen, seine Schläge,
 Ob sie mir gleich bitter seynd:
 Sind doch, wenn ichs recht erwäge,
 Lauter Zeichen, daß mein Freund
 Noch in Liebe an mich denke,
 Und mich von der schändten Welt,
 Die mich hart gefesselt hält,
 Durch das Creuze zu sich lenke.
 Alles Ding währt seine Zeit,
 Gottes Lieb in Ewigkeit.

Erster Theil.

Wir können nicht eher von den Maaßregeln,
 die ein Arzt ergreifet, unsere verkehrte Ge-
 sundheit wieder herzustellen, gründlich urtheilen,
 bevor wir nicht von der Beschaffenheit derjenigen
 Krankheit unterrichtet worden, welcher diese Hei-
 lungsmittel entgegengesetzt werden. Ich be-
 haupte jetzt, der Geist des natürlichen Menschen,
 der in Dingen, die zu unsrer irdischen Wohlfahrt
 gehören, so gelehrige, so kluge, so erfinderische,
 oft so feine und auf seine Vollkommenheiten so stolze
 Geist, sey schwach, krank, und wenn ich mit der
 ganzen Sprache herausgehen soll, gar todt, so bald
 er sich mit Sachen des Geistes Gottes, die unsere
 ewige

ewige Wohlfahrt betreffen, sich selbst gelassen, beschäftigen will. Trauriges Bekenntniß! Und gleichwohl ist es das Zeugniß der Schrift, und der Erfahrung. Lasset es euch daher, meine Zuhörer, nicht befremden, daß ich aus einem Tone rede, der für die feinen Ohren unsers gegenwärtigen Jahrhunderts vielleicht zu rauh und widrig klinget. Ich bekenne es noch einmal; wir alle sind entweder geistlich Kranke, oder welches noch schrecklicher ist, geistlich Todte, entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, das ist, wir sind von Natur solche, in welchen sich der Tod gegen das Leben wehret, wenn uns Christus aufzuwachen und vom Tode der Sünden aufzustehen befiehet. Wir sind indessen zufrieden, im Fall auch diese Nachricht euch beleidigend scheinen sollte, wenn ihr nur den Widerspruch so lange aufschiebet, bis ihr den Beweis gehöret habet. Es begegnet uns in unserm Evangelio ein Mensch, an welchem man eine hohe Stufe des menschlichen Elendes antrifft. Ein Tauber und zugleich ein Stummer; welch ein Jammerbild! Ein Taubgebohrner ist allemal stumm; denn Worte, welche er nie gehöret, weiß er auch nicht zu sagen. Ueberdem würden die Bande, so die Zunge dieses Tauben fesselten, ihm nicht einmal erlaubet haben, zu sprechen, wenn gleich sein Gehör noch so willig gewesen wäre, den Worten und Gedanken der übrigen

gen

gen Menschen den Zugang zu seiner Seele zu öffnen. Die ganze Annuth der Tonkunst ging ungenossen vor ihm vorüber. Die süßen Entzückungen der melodischen Nachtigall waren ihm eben so unbekannt, als dem Sinder die Freude in Gott. Von tausend Dingen, die unsere zeitliche Glückseligkeit befördern, wußte er sich nicht den geringsten Begriff zu machen. Sah er den freundlichen Umgang anderer, von welchen er sich gänzlich ausgeschlossen fand, so war ihm dieser Anblick ein verschlossenes Räthsel; so unbegreiflich, wie dem Ungläubigen die Geheimnisse der Religion. Die Gesinnung anderer gegen sich zu entdecken, war ihm eine Art der Wahrsageren, und er mußte es sich gefallen lassen, daß seine Minen niemand ganz, und kaum einer oder der andere zur Hälfte verstand. Seine Gedanken, seine Entschließungen, seine Urtheile, seine Begierden und Affecten waren gleichsam eine in seinem Herzen verschlossene Glut, welcher er durch seine Worte keinen Ausbruch verschaffen konnte. Seine Traurigkeit quälte ihn allemal ganz, da er sie durch die tröstende Stimme eines Freundes, wosfern anders ein Tauber und Stummer einen Freund haben kann, nie zu lindern wußte; So ermangelt der Nuchlose des Umgangs mit Frommen. Zwischen sich und dem gefelligen Leben sahe er eine Kluft befestiget, und nirgend einen Weg, der ihn über dieselbe

selbe

selbe hinüber führete. Er konnte wissen, daß ihm Eigenschaften eines vollkommenen Menschen fehlten, aber ihm war unbekant, welche es wären. Eben so, wie ein Slave der Lüste und Eitelkeit wohl weiß, daß er kein seliger Christ sey, ohne sich von den Seligkeiten des Christenthums und der Seelenruhe nur einen erträglichen Begriff machen zu können. Alle Vollkommenheiten, welche der Geist des Menschen durch Unterricht erlanget, fehlerten ihm; und wer kann sagen, ob ein Zauber überhaupt wissen könne, daß er eine Seele habe? Ich bin müde, das Elend dieses Unglückseligen zu schildern, ohnerachtet ich kaum den Anfang gemachet habe, die Züge desselben zu entwerfen. Kurz, er war so elend, daß eine ganze Schaar, die damals Jesum begleitete, ihn aus ihrer Mitte herausnahm, dem HErrn darstellte, und um Erbarmung flehete; so wie Gottselige den HErrn um die Errettung des Sünders anzurufen pflegen. Allein so elend dieser Mensch auch war, so sehr sich auch in uns noch jetzt Mitleiden und Jammer erregen, wenn wir uns seinen Zustand vorstellen; so ist dieser sein Zustand doch noch weit elender, wenn er das Sinnbild einer kranken Seele abgiebt, die sich von der Gemeinschaft Gottes und denen damit verknüpften Seligkeiten ausgeschloffen siehet. Alle meine Worte sind zu schwach, diesen verzweifelt bösen Schaden auszudrücken, den
die

die Sünde uns zugezogen, und welcher uns schon in Mutterleibe angeerbet worden. Siehe, Herr! ich bin aus sündlichem Samen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen, so seufzet David Ps. 51; und wehe uns schon, wenn das, was uns desfalls der Geist des Höchsten in dem Buche der göttlichen Offenbarung entdecket, auch nur zur Hälfte wahr wäre; es ist aber leider ganz wahr. Ich werde mich der Worte der Schrift bedienen, eine geistlich kranke Seele zu beschreiben. So schreibt Paulus I Corinth. 2, 14: Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit, er kann es nicht begreifen: denn es muß geistlich gerichtet seyn. Ist dieses nicht die Beschreibung eines geistlich Tauben, welcher alles Unterrichts unfähig ist, dem alle Wahrheit, alle Weisheit Gottes eine verwundernswürdige Thorheit zu seyn scheint? Und was hilft uns, noch so viel von göttlichen Wahrheiten zu hören, wenn sie keine heilsame Wirkungen und Eindrücke auf unser Gemüthe zurück lassen? Was hilft es, wenn das Gesetz noch so heilig, noch so gerecht ist, so bald der unheilige Mensch sein Vergnügen in der Uebertretung desselben findet? Wozu die prächtigen Beschreibungen der Belohnung der Überwinder Christi, wenn wir sie nicht zu schätzen wissen, die Slavery der Sünde lieben

ben, die siegende Freyheit hassen? Der Taube liebt wenigstens seine Taubheit nicht; er wünscht allensfalls, daß er so seyn möchte, wie andere Menschen: aber welcher unbekehrter Mensch wünscht, ein wahrer Christ zu seyn, da ihm sogar diejenigen, die es sind, wie unerträgliche Thoren vorkommen? So, sagt hier Paulus, so sey der natürliche Mensch, so sey er von Natur, so bleibe er, wenn er nicht geheilet wird. Göttliche, geistliche Dinge, Gnade Gottes, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Friede und Leben, die Hoffnung jener Herrlichkeit, das alles sind Dinge, die ihm nicht schmecken würden, wenn er sie auch genießen könnte: die Belohnungen des Glaubens zeigen sich ihm in solchem finstern Nebel, daß sein blödsichtiger Geist dabey nichts empfindet. Er kann sich von der Hölle vieles vorsingen und sagen lassen, und zittert dabey nicht, wenn er nicht gar darüber spottet und lachet: er kann triumphirende Lieder vom ewigen Leben singen, und sein Herz bleibt kalt wie Eis. Er kann alles lieben, nur Gott nicht; er kann alles thun, nur nicht Werke der Gottseligkeit; er kann liebevoll, er kann zärtlich gegen seinen Nächsten, er kann fleißig, er kann geschickt, er kann klug seyn, er kann sich um die Lobsprüche der Welt verdient machen, so lange seine Eigeliebe, oder andere fleischliche Absichten dabey ihre Rechnung finden; er ist auch gottesdienstlich,

B

wenn

wenn er wünscht, für fromm gehalten zu werden; er ist, wenn er am tugendhaftesten zu seyn scheint, sein selbst eigener Göthe, und zugleich der Heide, der ihn anbetet. Wenn aber seine Handlungen aus einer herrschenden Liebe gegen Gott und seinen Nächsten herfließen sollen, als den wahren Quellen der reinen Tugend; so ist er todt. Unglückselige Seele, die du Geist bist, und beweifest es, daß du es seyst, und wenn du es einmal geworden bist, in Ewigkeit nicht aufhören kannst, Seele zu seyn, aber dich weder als Seele noch als Geist beweifest, wenn du es auf eine würdige Art seyn sollst. Jedoch, wir sind noch nicht fertig. Wir erblicken in unserm heutigen Evangelio an dem Tauben auch einen stummen Menschen. Jammer genug, taub geboren zu seyn, denn mehr ist nicht nöthig, um Worte nicht in seiner Gewalt zu haben: Allein Marcus beschreibet diesen Unglückseligen zugleich als einen solchen, dessen Zunge durch ein Band im Munde gleichsam angeheftet gewesen, welches erst durch einen zweyten Ausbruch der Wunderkraft Jesu gelöst worden sey. Beynabe möchte ich hier wünschen, daß ich mich auf nichts zu besinnen wüßte, worinnen unsere allgemeine Seelenkrankheit diesem traurigen Originale ähnlich wäre; oder soll ich lieber wünschen, daß alle ungeheilte Sünder gelähmte Zungen haben möchten, und gelähmte Hände noch dazu,

dazu, damit sie ihre giftige Gedanken weder durch Worte, noch mit der Feder, wie eine Pest in der Welt ausbreiten könnten? Ein solcher Mensch würde als ein elendes Geschöpf Mitleiden erwecken, aber niemand verführen können; er selbst würde nicht halb so viel Verdammniß auf sich laden, als Verführer durch den Misbrauch dieser Gliedmassen sich zuziehen. Auch würden sie nicht Jahrhunderte hindurch nach dem Tode durch ihre Schriften noch sündigen. Ist es denn nicht besser, eine mit allen Banden der Unmöglichkeit gefesselte Zunge zu haben, als eine solche, die nach Jacobi 3. 4. 5. 6. 7. 8. durch keinen Zaum gebändigt, durch kein Ruder regieret werden kann; deren Worte Funken sind, die ganze Reiche der Glückseligkeit anzünden und verwüsten; die unsern Wandel in eine strafende Flamme verwandelt, wenn sie von der Hölle entzündet ist; ja, die, wie ein Schöpfer, durch ihre Worte ganze Welten voll Ungerechtigkeit hervorbringt? Und gleichwol behaupte ich, daß Sünder stumm sind, unvermeidlich stumm, wenn sie reden wollen, was sie sollen. Wir berufen uns auf eure Erfahrung, meine Brüder. Hören wir wol von solchen Menschen, die noch keine geheilte Zunge haben, hören wir von ihnen Worte, so die Gottseligkeit aus ihrem Munde spricht? und wenn sie fromm sprechen, wenn sie singen, wenn sie beten,

merken wir, daß es ihnen ein Ernst sey? ihre Zunge heuchelt. Der, so beredt genug ist, seinen Bruder zu lästern, wenn hören wir ihn den verunglimpften Nächsten vertheidigen? Hören wir ihn segnen, und für die Wohlfahrt seiner Mitbürger mit Eifer beten? Die Zunge, die Worte wie Feuerflammen von sich fahren läset, so oft sie vom Zorne glühet, wenn strafet sie den Nächsten in Liebe? wenn unterrichtet sie den Irrenden? wenn tröstet sie den Traurigen? wenn warnet sie den Unbesonnenen? wenn führet sie den Gefallenen zur Buße zurück? der stolze Mensch, der frech genug ist, mit Pharao zu trocken: wer ist der Herr, des Stimme ich hören soll? wenn schlägt der an seine Brust, und spricht: Gott sey mir Sünder gnädig? Sind dieses nicht lauter Beweise, daß der unwiedergerbohrne Mensch zu dem, was er sprechen sollte, seine unheilige Zunge nicht brauchen könne, und also geistlich stumm sey? Ich erdenke nichts; denn lehret uns nicht alles dieses der tägliche Umgang? Man müste blind seyn, diese geistlich Kranke in ihrem Elende nicht zu sehen, taub, sie nicht zu hören, und stumm, ja unbarmherzig seyn, sie nicht zu beseufzen. Doch ich will aufhören, diesen Jammer weitläufiger zu beschreiben. Wollen wir die grosse allgemeine Seelenkrankheit, nach allen ihren Zufällen, wie sie den geistlichen und endlich den ewi-

ewigen Tod hervorbringt, gleichsam mit einem Blicke übersehen; so lasset uns aufschlagen Röm. 3. v. 10, da finden wirs. Schon zu Davids Zeiten stimmte die Schrift dieses Klagelied an. Da ist nicht, der gerecht sey, das ist, der in vollkommener Gerechtigkeit und Heiligkeit wandle, der ein gesunder Christ sey, wie Adam war, als er aus den Händen seines Schöpfers kam; auch nicht ein einziger; da ist nicht der verständig sey, da ist nicht der nach Gott frage. Erschrecket über einen solchen, der so stumm ist, daß er nicht einmal nach Gott und nach den Mitteln seiner Gemeinschaft fragt. Sie sind alle abgewichen, und allesamt untüchtig worden: da ist nicht der Gutes thue, auch nicht einer. Ist der Mensch, der so ist, wie er hier von Gott beschrieben wird, gesund oder krank? Wir wollen auch die schlimmen Zufälle anhören, womit diese Krankheit begleitet wird, und was daraus für eine Pest sich über die Wohlfahrt des gemeinen Wesens verbreitet. Ihr Schlund ist ein offenes Grab, und mit ihren Zungen handeln sie trüglich: Otterngift ist auf ihren Lippen. Ihr Mund ist voll Fluches und Bitterkeit. Man muß die unendliche Weisheit und Güte Gottes bewundern, die unter einem so giftigen menschlichen Geschlechte, dessen Sünden arg und schädlich genug wären, die Wohlfahrt auf ewig

von der Erde zu verbannen, noch so viel Gutes, Wohl und Segen zu erhalten weiß. Die Welt arbeitet an ihrem Tode, und Gott arbeitet an ihrem Leben. War nicht der Taube und Stumme in unserm Evangelio vor seiner Genesung unendlich glückseliger, als der Mensch, der seine Ohren der Sünde öffnet, und wenn er sie durch das Gehör gleichsam empfangen hat, und die fruchtbare Zunge mit Unglück schwanger gehet, schreckliche Misgeburten der Bosheit geschlechterweise in die Welt hinschicket? Wir fahren fort: Ihre Füße eilen, Blut zu vergießen, in ihren Wegen ist eitel Unfall und Herzeleid, und den Weg des Friedens wissen sie nicht. Noch mehr! ihr Verstand ist dieser Beschreibung nach eine verfinsterte Sonne; der fleischliche Sinn ist der undurchdringliche Schatte, der das Licht des Verstandes zurück weiset, wenn es zu Gott hinblicken will; und also ist überhaupt keine Furcht Gottes vor ihren Augen. Ich finde nicht nöthig, diese Worte zu erklären: Kein Wort, kein Ausdruck, wozu wir nicht unzählige Beispiele in unserer Mitte antreffen werden! Es ist aber noch ein anderer Umstand übrig, welchen ich nicht vorbegehen darf. Wir finden zuweilen einige leiblich Kranke, die sich nicht fühlen, und indem sie durch nichts von ihrer Lebensgefahr überzeuget werden können, die dar-

dargereichten Arzeneyen von sich weisen. Wir wünschten, daß dieser Unsinn sich nur bey leiblichen Krankheiten äußern möchte; Aber ach! unsre geistlich Kranken handeln gewöhnlicher Weise nicht anders. Sie werden sagen: Wer sind die verdorbenen Leute, von welchen hier Paulus spricht? und wo sind sie? wir Christen sind diese nicht, wir zur Tugend und Klugheit erzogene gesitteten Weltbürger: Nein, wir in unsern erleuchteten Zeiten sind diese Ungeheuer nicht. Barbaren, Bösewichtern, den Mißethätern, dort in jenen Gefängnissen, lese man diese Straßpredigt vor. Erlaubet mir, meine Brüder, daß ich die Antwort auf diese Einwendung bis zum Beschluß meiner Predigt aufschiebe. Vorjeho bin ich zufrieden, wenn ihr überzeuget seyd, daß es solche geistlich Kranke gebe, und daß der Mensch, der sich in diesen Umständen antrifft, sich nicht unter die gesunden Seelen zu zählen habe. Wir wollen zum zweiten Theile fortschreiten,

Zweiter Theil.

Und die Trübsale, die uns ein gnädiger und erbarmender Gott zuschicket, als Heilmittel betrachten.

Die eigentlichen und beständigen Gnadenmittel, deren sich Gott unser Arzt bedienet, unsern

Geist zu seiner ursprünglichen Rechtschaffenheit und Glückseligkeit wieder zu erneuern, und seine ganze Gesundheit wieder herzustellen, sind das Wort Gottes und die heiligen Sacramente. Wenn unter uns ist dieses unbekannt? Das Wort erleuchtet unsern Verstand mit geoffenbarten Wahrheiten, und diese setzen den Willen in Bewegung, unsere Pflichten zu erfüllen. Die Sacramente sind mit Gnade segnende Bündnisse, durch die wir zu der allgeringsten und seligsten Vereinigung mit Gott gelangen. Sie erquickten den Geist mit dem Genuße der durch Christum erworbenen Heilsgüter. Gerechtigkeit, Friede, Freude in dem heiligen Geiste sind das Manna, welches sie uns zu schmecken geben, und eben dadurch beleben sie die Seele zu der inbrünstigsten Liebe gegen Gott; sie stärken den Glauben zu seinen Siegen, und geben der Heiligung die kräftigste Nahrung. Ich breche hier ab, den gesegneten Einfluß dieser von Gott verordneten Gnadenmittel zu unserer Wiederherstellung und Genesung zu beschreiben. Wenn wir indessen diese großen, wichtigen und ungemein weisen Anstalten Gottes nur mit einiger Aufmerksamkeit betrachten: so sollte man denken, daß weiter nichts erfordert werden könnte, unsere noch so großen und so gefährlichen, noch so tief eingewurzelten Schäden zu heilen. Allein, Arzneyen helfen nur,
wenn

wenn sie gehörig gebraucht werden, und der Kranke sich diejenigen Bedingungen gefallen läßt, unter welchen sie ihre Wirkungen äußern können. Uns hingegen gehet es im Geistlichen so, wie diesem taub und stumm gebohrnen Menschen im Leiblichen, der sich durch das Mitleiden seiner Gefährten erst zu Christo mußte hinführen lassen, selbst aber seinen Arzt nicht suchte, auch wol nicht einmal wußte, daß er in der ihm unbekannt daher wandelnden Person selbigen antreffen würde. Der Zustand einer gefallenen Seele ist so kläglich, daß Mittel zu Mitteln erforderlich sind, sie zu erretten. Unsere Gleichgültigkeit, unsere Zerstreuungen, der Trieb zur Eitelkeit, der verdorbene Geschmack an der Heppigkeit und Wollust der Welt, die Verblendung der Eigenliebe, das Trachten nach hohen Dingen, der geheime Abscheu an der Gottseligkeit, die Untüchtigkeit zum Glauben, sind Hindernisse, durch welche sich die Gnade erst durcharbeiten muß, ehe sie das Herz treffen, und sich dessen bemeistern kan. Nur einen und den andern Fall anzuführen: was hilft die Anhörung des göttlichen Worts dem, der es entweder verachtet, oder wenn er es gehöret hat, wieder vergießet, oder mit seinem Leibe zwar in der Kirche, mit der Seele aber in seinem Hause oder anderwärts zugegen ist? Wird jenen eine Bußpredigt befehren, der sich ohne Prüfung, verführt

von seiner Selbstgefälligkeit, unter diejenigen Gerechten hinstellet, die der Buße nicht bedürfen? Kann das heilige Abendmahl den Glauben desjenigen stärken, der mit seinen Lieblings-Sünden noch in einem geheimen Verständnisse lebt? Wird der der Ermahnung zur Verleugnung der Welt und Nachfolge Christi nachkommen, der die Welt für sein Paradies hält, welches er nicht eher zu verlassen gedenket, als bis er herausgetrieben wird? Gott lästet sich bis zu unserm allertiefsten Elende herab, und versuchet daher gewisse Mittel, unsern Geist von diesen Betäubungen und Bezauberungen des Weltsinnes nüchtern zu machen. Lasset euch, meine Freunde, einige solche Begebenheiten erzählen, wo Schmerz, Krankheit, Armuth und Verachtung Seelencuren gewesen. Dort brauset der flüchtige Jüngling schnell durch den Frühling seines Lebens dahin, und eilet von Vergnügen zu Vergnügen, wie der Schmetterling von Blume zu Blume. Grob lasterhaft zu seyn, ist er vielleicht nicht albern, und einen Religionspötker vorzustellen, nicht unwissend oder verwegen genug. Er hat noch einige Kenntniß von dem Werthe der Religion aus seiner Kindheit in die reifern Jahre mit hinübergenommen. Dann und wann fällt ihm noch das Gesetz ein: du solt den Feiertag heiligen; dann und wann besuchet er also den öffentlichen Gottesdienst. Er
höret,

höret, was ein Christ glauben, und wie ein Christ leben soll, und sein Gewissen verkündiget ihm, daß er derjenige nicht sey, der er seyn soll. Einer wahren Sinnesänderung hat er noch nicht ganz entsaget; indessen meinet er, es sey noch lange nicht Zeit, sich zu bekehren, und hat in seinem Wahne mit dem Tode ein Bündniß und mit der Hölle ein Verständniß getroffen. Er überläßt sich in aller Sicherheit seinen Begierden; sein flatternd Gemüth erlaubt ihm noch nicht, nachdrücklich genug über seinen Zustand nachzudenken. Gott siehet es, und wirft den Jüngling aufs Krankenbette, er erschrickt über die herannahende Ewigkeit, er kömmt zum Nachdenken, und bekehrt sich. War diese Krankheit nicht eine Seelen-Cur? Jener fühlt sich in seiner Stärke, oder in seiner Geschicklichkeit; die Empfindungen, so er von sich selbst hat, reizen ihn zum Stolz; er gehet so weit, daß er bereits Anschläge schmiedet, sein Glück, dessen Grundlage er nicht bey sich selbst antrifft, auf den Umsturz der Wohlfahrt anderer zu bauen. Tag und Nacht gehet er mit Unglück schwanger. Sein Feind ist nicht nur der, so ihn beleidiget, sondern auch der, so glücklicher ist, als er. Was thut der Herr? Er nimt ihn von dem Volke besonders, und führet ihn hin in eine traurige Stille. Der Gott, der den Hoffärtigen widerstehet, läßet seine

ne

ne weisläufigen Anschläge Schiffbruch leiden. Bisher ist ihm alles nach Wunsch gelungen, und er schrieb alles seiner Weisheit, seiner Klugheit und Geschicklichkeit zu: aber nun spricht die Fürsèhung zu seinen besten Plans: es werde nichts daraus. Seine Freunde, die ihn gehoben haben, verwandeln sich in seine Feinde; er mag machen, was er will, er mag sein Glück zu befestigen suchen, wie er will; ein Sturm folget auf den andern, und er geräth in die äußerste Gefahr, mit seiner ganzen Wohlfahrt zu stranden. Diese Noth führet ihn zu Gott, er demüthiget sich unter die gewaltige Hand Gottes, und findet Gnade. War dieser Umstand nicht ein Mittel, ihn von der Selbsterhebung zu heilen? Waren seine widrige Schicksale nicht seine Arzeneien?

Ein anderer, bezaubert von seiner Schönheit, vergöttert seine Gestalt. So wenig er auch Ursach finden mag, sich selbst zu bewundern, so erblickt doch seine Eigenliebe überall Reiz und Anmuth. Der eigenen Kraft war es unmöglich, den unter dieser schönen Larve versteckten Sünder von der wahren Seite zu betrachten. Was geschieht? eine Krankheit verzehret seine äußere Schönheit, er lernet seine innere Gestalt kennen, und demüthiget sich unter die gewaltige Hand Gottes. War dieses ein blindes Schicksal? oder war es Zorn? keines von beyden, es war Arzenei für
sein

sein krankes Herz. Ist es denn nicht besser, ob-
schon verachtet von den Menschen, selig zu werden,
als, von der ganzen Welt bewundert, verlohren zu
gehen? Jener Vater, jene Mutter, sonst fromm
und gottesfürchtig, hängen mit ihrem Herzen an
ihren Kindern, sie theilen ihre Liebe zur Hälfte
zwischen dem Schöpfer und diesen Geschöpfen, ihre
Zucht war viel zu nachgebend und zu weichlich, als
daß die Unschuld der Kinder nicht in der größten
Gefahr geschwebt hätte, verführt zu werden, viel-
leicht wären sie zuletzt gar Geißeln ihrer Eltern ge-
worden. Gott beschließet, durch einen frühen Tod
sie in der zarten Kindheit zu sich zu nehmen.
Hartes Schicksal! und gleichwohl heilet Gott
durch diese Wunden die Herzen, die gar zu zärtli-
chen Herzen der Eltern von der feinen Abgötterey,
und bewahret die Kinder vor dem Fluche, der
ihre Häuser niedergerissen hätte. Mancher wohnete
ruhig in seinem Hause, und bekümmerte sich wenig
um die künftigen Wohnungen der Gerechten. Ihm
würde die Verheißung Christi: heute wirst du mit
mir im Paradiese seyn, keine fröhliche Post gewesen
seyn. Sein Haus und sein Tisch, seine Nahrung
und sein Mammon waren sein Himmel. Ver-
gnügt, wie Jonas, saß er unter dem Kürbisse seiner
Hütten. Ein Wurm sticht diesen Kürbis, ein
Ostwind stürmt sein Haus über den Haufen, ein
Rechts.

Rechtshandel weist ihn hinaus. Nun begreift er, daß er sich nach den Wohnungen des Himmels umzusehen habe, wenn er wegen seines bleibenden Aufenthaltes gesichert seyn wolle. Ist der Verlust wol groß, sein Haus zu verlieren, damit man aufgenommen werde in die ewigen Hütten? Noch ein anderer lebet, mit seinem Reichthum belastet, so dahin, und ist in seinem Christenthum weder kalt, noch warm: Die Noth des Armen fühlt er nicht, er höret sein Seufzen nicht, sondern sein Herz hat sich gegen seinen dürstigen Nächsten verschlossen und versteinert: Was thut ein treuer Gott? Unglücksfälle nehmen ihm die gefährlichen Spielzeuge aus seinen Händen, und nun schlägt er in sich, denkt zurück, und sucht den Gott, von welchem er abgefallen war; die Schätze der Erden sind verschwunden, er wird reich in Gott, und gewinnt einen viel größern Schatz im Himmel. Seine Armuth machet ihn mitleidig und gutthätig. War dieser Kelch, den ihm die Hand Gottes darreichte, Gift, oder Arzenen? Den Geizigen also, welchen keine Predigt erwecken konte, verändert sein Unstern. Wie weisläufig würde ich werden, wenn ich so fortfahren wolte? Dieser verachtet die Warnung seines Freundes, und ihn bekehren die Drohungen seines Feindes. Denn er war taub gegen die Stimme Jesu: Kommt her zu mir, die ihr mühselig

felig

selig und beladen seyd, ich will euch erquickē: eine schnelle Lebensgefahr bringt ihn zum Nachdenken. Manchem hat ein Donnerschlag das Ohr, und ein Blitz das Herz geöffnet, und ihn zu Christo geführt. Seitdem hört er das Wort Gottes, seitdem liest er die Bibel. Der, so keine Gelegenheit bisher gehabt, zu fallen, war eben so gerecht, wie jener selbstgerechte Pharisäer, er betete auch so: Ich danke dir Gott, daß ich nicht bin, wie andere Leute. Er fällt, seine Sünden schmähen ihn, und nun besinnt er sich, schlägt an seine Brust, und seufzet: Gott sey mir Sünder gnädig. Als Pharisäer stürzte er zum tiefften Morast der Sünde herab, und als Sünder steigt er zur Heiligkeit der Gerechten durch den Glauben an Christum hinan. Und was rede ich von einzelnen Personen? Eheurung, Mahrlosigkeit, Hunger, Krieg, Pest, haben oft in ganzen Ländern Religion hervorgebracht, und sie vom Untergang errettet. Der ganze 107. Psalm verdienet in dieser Materie mit Bewunderung der Weisheit und Treue Gottes nachgelesen zu werden. Wahr ist es! unser Arzt hat viele und starke Arzeneyen in seiner Gewalt, er verordnet sie auch, giebt sie uns ein, wir verbitten sie oft, sie erregen Schmerz und Hitze: aber es ist auch wahr, daß unsere Krankheit auf mannigfaltige Art tief eingewurzelt und tödelich ist, und daß wir ohne

ohne diese Heilungsmittel in unsern Sünden sterben müßten: Und, wollen wir sterben? Ich werde noch einen Versuch machen, Eurer Liebe zu zeigen, daß widrige Schicksale Seelencuren sind. Gedächten wir anders, und hielten das Leiden dieser Zeit für ein Hinderniß unserer wahren Glückseligkeit, in was für eine Verwirrung würden wir gerathen? Wir wollen einmal annehmen, die Glückseligkeit dieses Lebens sey die Absicht, um derentwillen uns Gott in diese Welt gesetzt habe. Als denn wären wir wirklich in unserm Gewissen verpflichtet, Ehre, Schätze, Wohlleben, Ruhe, Freude, und wer weiß, was sonst noch? mit Anstrengung aller Kräfte zu suchen. Aber warum trifft uns jener Unglücksfall, und reißt uns die Mittel aus den Händen, glücklich zu werden? Warum verschwinden die Reichthümer so, wie wir sie zusammen gebracht, wieder aus unsern Händen? Wir bauen Stufen zu unserer Glückseligkeit, wir steigen einige hinan, bald stehet der Feind uns im Wege, und stürzt uns wieder herab, seine Lästerungen treffen unsere Ehre, und schwärzen den Glanz unserer Verdienste; bald dieses, bald jenes kränket, drückt und quälet uns, wir sind gesund, und bald werden wir krank; wir erlangen Güter, sie sind eine Gelegenheit, mit Sorgen zu kämpfen; wir erjagen Ehrenstellen, und der Neid verfolget uns. Wir arbeiten,

beiten,

beiten, damit andere leben: wir sparen, damit andere erben. Schenkt uns die Vorsehung einen Freund auf der einen Seite, so begleitet uns ein Feind auf der andern. Hiob, dem man in der Erzählung des menschlichen Elendes gänzlich trauen kann, stellet uns als Krieger in einer immerwährenden Schlacht vor, wenn er ausrufet: Muß nicht der Mensch immer im Streite liegen? Hiob 7. v. 1. Sind also unsre gewöhnlichen Urtheile vom Glücke und Unglücke richtig; so hat sich die Weisheit Gottes geirret, daß sie uns in eine Welt gesetzt, die sich zu uns nicht schicket. Gesunde gehören ins Paradies, und Kranke in ein Lazareth. Eine Welt, die ein immerwährender Kampfplatz ist, wo Freude und Leid, Glück und Unglück, Vergnügen und Traurigkeit, Ehre und Schmach, Ruhe und Unruhe, Leben und Tod mit einander ringen, kann diejenige Insel der Glückseligkeit nicht seyn, die wir auf der Schiffahrt unsers Lebens zu entdecken suchen sollen. Entweder hat uns Gott zu lauter Mühseligkeiten und Kummer erschaffen, und wer kann dieses von einem so weisen und gütigen Vater denken? oder unsere widrigen Schicksale müssen zu einem ganz andern wichtigen und seligen Endzwecke hinzielen. Betrachtet nun aber eure Schicksale von der andern Seite. Setzet vor-

C

aus,

aus, unsere Seele habe einen gewissen Schaden gelitten, der ihr nicht erlaubet, die Seligkeit der Gemeinschaft mit Gott zu genießen; in ihrem Verstande herrsche eine trübe Finsterniß, dafür sie die Wahrheiten, die Heil und Wonne mit sich führen, weder entdecken noch schätzen kann, und in ihrem Willen regiere eine solche Todeskälte, die sie gänzlich ungeschickt machet, nach den Vorschriften des Allerhöchsten zu leben; ja in allen übrigen Kräften habe der fleischliche Sinn Zerrüttung und Unordnung angerichtet; in dem Herzen, das Gott und den Nächsten lieben soll, sey Trägheit, Schlaf, Gleichgültigkeit. Dieser Mensch aber soll selig werden, er soll künftig das lieben, was er jetzt hasset, er soll sich durch den Glauben an Christum, seinen Erlöser, heiligen lassen, damit er hier der Gemeinschaft Gottes fähig, und dort, nach dem Beschlusse seines Lebens, einer ewigen Wohlfahrt genießen, und unter vollendeten Geistern der Gerechten leben könne. Setzet dazu, daß diese Besserung ohne Verleugnung der Welt, ohne Prüfungen, ohne Züchtigungen, ohne Anfechtungen nicht geschehen könne: so habt ihr den Schlüssel zur Auflösung eurer Schicksale, ja zu den Begebenheiten eines jedweden Tages in Händen. Einsicht, Licht und Ordnung werden sich über euren Lebenslauf verbreiten,
mit

mit Freuden werdet ihr euch mit Assaph entschließen, dennoch bey Gott zu bleiben. Die Hand der Allmacht, die euch bey eurer rechten Hand anfasset und erhält, die Weisheit, die euch nach ihren unverbesserlichen Nachschlüssen leitet, und die ewige Güte, die euch zu Ehren annimmt, werdet ihr täglich in der Nähe verspüren, und ihr könnet schon zum voraus wissen, daß sich euer Leben mit dem Gott preisenden Zeugnisse beschließen werde: Der Herr hat alles wohl gemacht! von der Wiege an, bis zum Sarge!

Anwendung.

Wohlan, meine Andächtige, lasset uns dasjenige, was ich in dieser Stunde zu eurer Erbauung geredet habe, nunmehr noch näher anwenden; die besondere Stille und Aufmerksamkeit, so ich verspüre, ermuntert mich doppelt dazu. Betrachtet denn zuvörderst diese Wahrheiten als einen Spiegel, in welchem wir unser Herz beschauen und prüfen können, ob wir zu den Gesunden oder Kranken gehören. Wie wir die Stimme Gottes höreten: Da ist keiner, der Gutes thue, auch nicht einer, antwortete nicht euer Gewissen: Ja? Es ist nicht nöthig, daß wir eben alle Sünden begangen haben, so wenig als derjenige, der sich ver-

gistet, nöthig hat, alle Arten des Gifts zu sich zu nehmen. Es kann seyn, daß wir diesen oder jenen Fehler nicht an uns haben; Aber, haben wir darum gar keinen? Wer diesen oder jenen Zufall seiner Seelenkrankheit nicht bemerket, wird dennoch gewiß auf der andern Seite eine kranke Seele an sich fühlen. Wer nicht taub ist, das Wort Gottes zu hören, kann gleichwohl stumm zum Gebet, und überdem ein vergeßlicher Hörer seyn. Wer Einsichten genug in die Wahrheiten des Heils besitzt, kann gleichwohl lange noch nicht der Thäter seyn, der in seiner That selig ist. Wer nicht die Wirkungen seines Stolzes und Eigensinnes erfähret, dessen Geist wird vielleicht durch die Wollust geschwächt; wer nicht an der Fieberhitze großer Absichten und Entwürfe krank lieget, dessen Geist wird etwa durch Trägheit und Gemächlichkeit erniedriget; wer nicht geizig ist, kann verschwenderisch, und wer nicht verschwenderisch ist, kann geizig seyn; und was gebe ich mir weiter Mühe? am Unglauben, am Hang zum Irdischen, oder, soll ich es sagen? am fleischlichen Sinn, an der Feindschaft gegen Gott, liegen wir von Natur alle krank. Verhält sichs nicht so, wie ich es sage? treffen nicht alle diese Wahrheiten eure Herzen? sagt es nicht Gottes Wort, daß wir in eben derselbigen Reihe stehen, in welcher
 der

der elende Taube und Stumme in unserm Evangelio
 stand? Wöchten denn nun auch unsere Züchtigun-
 gen uns zu dem HErrn Jesu, unserm einzigen
 Arzt, längst hingeföhret haben! O Freunde, las-
 set wenigstens mich heute euren Führer seyn! folget
 diesen meinen Worten, stelle euch dem HErrn dar,
 er wird euch mit eben der Erbarmung empfangen,
 mit welcher er diesen Elenden empfing. Ihr habt
 es lange genug erfahren, daß der Mangel der ge-
 hörigen Einsicht in die Schicksale eures Lebens und
 deren Absichten euch in der Irre herumgeföhret; wür-
 det ihr so unruhig, so ungeduldig gewesen seyn,
 wenn euch Krankheit oder anderes Unglück zu Bo-
 den warf, dafern ihr bedacht hättet, daß dieses die
 liebevolle Hand eines Gottes sey, der sie nach uns
 ausstreckt, um unsere Seele vom Verderben zu er-
 retten? Würden wir nicht alle längst von unsern
 Unarten gesund geworden seyn, wenn wir unsere
 widrige Schicksale zu diesem Endzwecke angewendet
 hätten? Die Blindheit des Menschen, da er sich
 selbst nicht kennet, und noch mehr sein hartes
 und widerspenstiges Herz, ist Schuld daran, daß
 solche scharfe Heilmittel ihm von dem Rath-
 schlusse des allmächtigen und allein weisen Arztes
 verordnet werden müssen. Würde es nöthig, ja
 würde es möglich seyn, daß die ewige Liebe mit so

vielen Donnerschlägen auf uns los eilte, wenn wir uns durch die Gnade und Barmherzigkeit Gottes zur Buße führen ließen? O Unbußfertiger! ich wende mich erst zu dir. So viel Unglücksfälle? so viele Predigten? so oft wiederholtes Abendmahl? so viele Warnungen? so viele Krankheiten? so vieler Kummer? so viele Schmerzen? und dabey so viele Hülfe Gottes? so viele Wohlthaten? ein so oft wiederholter Gnaden-Zuruf Gottes: gieb mir mein Sohn dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen? und doch keine Bekehrung? Armer! siehe, alle deine selbst erwehlten Versuche, und hättest du sie auch auf eine sogenannte philosophische Art angestellet, um dein Herz in eine bessere Verfassung zu setzen, sind fruchtlos abgelau-
fen. Die Triebe zur Eitelkeit sind nur heftiger, und die Feindschaft gegen Gott, gegen sein Wort und seine Gnade, ist nur bitterer geworden. Wisse aber, daß dieses alles dich demaleinst vor dem Richterstuhl Jesu Christi zu einer weitläufigen Rechenschaft auffordern werde. Ein barmherziger Gott hat mit lauter Gnade und Liebe dich zu seiner Gemeinschaft eingeladen, und dir zum Himmel gewinkelt; und dein Herz schämet sich nicht, ungehorsam zu bleiben? Er ist oft vor dir vorübergegangen, sehe mit Erbarmen dich in deinem Blute

te liegen, die Wunden deines durch mancherley Sünden verletzten Gewissens schmerzten dich nicht einmal, so sehr hattest du dich verblutet, und er sprach zu dir, ja zu dir sprach er: du sollt leben! Aber du woltest nicht leben. Gesezt, daß du das alles verantworten könntest, würdest du es auch verantworten können, wenn er durch Verlust deiner Güter, durch Krankheit, durch Verfolgung, durch Schmerz, durch alle Gattungen von Trübsalen dir die Welt verbittern, und eben dadurch alle Fesseln, Ketten und Bande, mit welchen dein irdisch gesinntes Herz an die Welt gleichsam angeschlossen war, zerreißen wollen? Mit seiner ganzen Vorsehung hat er an deiner Errettung gearbeitet, und du hast nicht frey werden wollen, wirst du dich auch hier entschuldigen können? Nimmermehr! Hast du vielleicht etwa so gedacht: Gott hat sich gegen mich in einen Grausamen verwandelt, er strafet mich in seinem Zorn, er züchtiget mich in seinem Grimm, seine Pfeile stecken in mir, und seine Hand drücket mich: wie darf ich es wagen, bey dem Gott um Gnade zu stehen, dessen Rutthen so ernstlich auf mich zuschlagen? und wie kann ich die Hand küssen, die, wenn sie Pfeile der Angst auf mich abgeschossen, diese Pfeile noch tiefer in mein Herz drücket, und selbiges mit Un-

muth erfüllet? Aber heute, da bewiesen worden, daß diese Hand eine Hand sey, so die Liebe zu deinem Heil mit diesen Ruthen, mit diesen Pfeilen bewaffnet hat; heute, da du gehört, daß Iesus einen mit Taubheit und Stummheit gestraften Menschen geheilet, und nicht nur geheilet, sondern auch begnadiget hat, wirst du heute noch so denken können? Insgemein wollen wir, Gott soll erst seine Strafen zurücke ziehen, und denn wollen wir uns bekehren; das ist so viel gesaget: der Schmelzer soll die Gluth auslöfchen, ehe noch Silber und Schlacken sich von einander geschieden haben. Können wir einer unendlichen Weisheit solche Maaßregeln mit irgend einem Rechte vorschreiben? Gott kann gegen seine weise Ordnung nicht handeln; erst Bekehrung, und denn Hülfe. Wir aber lehren diesen Grundsatz um, und sagen: erst Hülfe, und denn Bekehrung; aber alsdenn würde Weisheit aufhören, Weisheit zu seyn, und wer wird für uns die Gewährleistung übernehmen, daß wir nach der Noth so denken, wie in der Noth? O! laffet mein heutiges Wort euer Hephata seyn.

Vielleicht ist mancher unter uns, der unter seinen schweren Leiden heute einen Aufschluß bekommt, und den Endzweck Gottes bemerket, warum sein treuer Vater ihn züchtiget. Seliger Sabbath

bath des HErrn, selige Stunden, wo man mit dem verlohrenen Sohne den herzhaften Entschluß fasset: ich will von nun an den Weg der Eitelkeit verlassen, wieder umkehren, und zu meinem Vater gehen. Wer wird nun heute unter uns mit Wahrheit singen können: gute Nacht, o Wesen, das die Welt erlesen, mir gefällst du nicht; gute Nacht, ihr Sünden, bleibet weit dahinten, kommt nicht mehr ans Licht; gute Nacht, du Stolz und Pracht, dir sey ganz, du Lasterleben, gute Nacht gegeben? Wer wird unter uns der selige Taube seyn, der sein Ohr der Stimme des Arztes öffnet? Wer wird der Stumme unter uns seyn, der heute zum ersten mal mit dem Zöllner an seine Brust und Herz schlägt, und spricht: Gott sey mir Sünder gnädig? O liebt euch, meine Zuhörer, liebt eure Seligkeit, habt viel zu hohe Gedanken von eurer unsterblichen Seele, als daß ihr sie der Sünde zum Opfer dargeben solltet. Bey manchen sind nicht viel Schritte mehr hin, um unter Ach und Weh den letzten Lohn der Unbußfertigkeit zu empfangen. Wie wird da des Ungläubigen Auge und Ohr eröffnet werden, wenn der richterliche Ausspruch Jesu Christi vom Throne der Majestät herab wie ein Donnerschlag ihn übersället: gehe hin, Verfluchter, in das ewige Feuer! Wie wird dann die stumme

Zunge, die von sich nicht auf Erden erhalten konnte, zu beten, nicht singen, sondern schreien: O Ewigkeit, du Donnerwort! o Schwerdt, das durch die Seele bohret! o Anfang sonder Ende! Wartet nicht bis dahin, sondern eilet und errettet eure Seelen, ehe Sodom brennt.

Wir wollen von dem, was wir jetzt gehöret haben, die zweite Anwendung machen, zu welcher ich euch einlade, meine Brüder, die ihr den Gnaden-vollen Endzweck Gottes an euch erreichen lassen, und euch zu Christo bekehret habet. Ihr wißet es, daß die, so aus dem Tode ins Leben gekommen sind, sich großer Vortheile zu erfreuen haben. Sie genießen alles, was ein wahrer Christ in der Vereinigung mit Gott genießet; Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste ist ihre tägliche Nahrung, so, wie ein Gesunder von der Kost der Gesunden lebet. Sie wandeln in den Wegen des HErrn, auf welchen das Gesetz des Höchsten ihre Richtschnur ist; sie wirken Werke Gottes, die göttliche Liebe belebet sie. Sie leiden auch alles, was ihnen die liebevolle Vaterhand Gottes zuschicket, mit Geduld und Standhaftigkeit, und suchen auch im Leiden Christo, ihrem Vorbilde, immer ähnlicher zu werden. Mit einem Worte: Sie leben, wie Paulus, der von sich dieses Be-

kennt:

kenntniß ableget: Ich lebe, doch nun nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir. Gal. 2. v. 10. Ihr werdet, Theureste, ohnfehlbar meinen Vortrag mit einem treuen Zeugniß begleiten, daß wirklich unsere Widerwärtigkeiten Heilungs- und Errettungsmittel für unsere Seelen sind. Denn wenn ihr in euren vormaligen unseligen Zustand zurücke sehet, und an die Mittel euch erinnert, deren sich Gott bedienet hat, euch vom Schlafe der Sünden und des Todes zu erwecken; wenn ihr euren vorigen Zustand mit dem gegenwärtigen vergleicht; werdet ihr nicht alsdann mit der größten Ueberzeugung eurer Herzen sprechen: der Herr hat alles wohl gemacht? Würdet ihr wol nur einmal wünschen, daß jener Kelch des Leidens, dessen Annehmung ihr im Anfange so ängstlich verbatet, vor euch vorübergegangen wäre? Bewundert ihr nicht noch jetzt die Gnade Gottes, die weiser war, als euer Wunsch, und die aus Barmherzigkeit euch mit seinen Züchtigungen nicht verschonete? Machtet hieraus den Schluß, mit was für einer entzückenden Freude ihr ihn preisen werdet, wenn ihr euer Leben ganz übersehen, und zu allen euren Schicksalen den vollkommensten Aufschluß in der Ewigkeit erblicken werdet. Jetzt sind wir wie Reisende im Gebirge, deren Weg bald durch krumme Thäler
sich

sich hindurch schlinget, bald durch vorliegende Klippen aufgehalten wird, bald aufwärts, bald abwärts sich lenket, bald über Steine, bald durch Moräste führet. Aber endlich werdet ihr von der erreichten Höhe herab den Zusammenhang aller eurer Führungen erblicken, und sehen, wie sicher Gottes Auge euch geleitet habe. Indessen denken wir armen blödsichtigen Pilgrimme mit unserer ganzen Reisegesellschaft oft ganz anders. Wir haben aber heute gehört, daß diese schwermüthige Gedanken Irthümer sind. Es ist schon ein großer Trost, unter Schmerzen und Wehklagen zu wissen, daß unsere Seufzer sich irren, und das, was wir bejammern, unser wahres Glück sey. Wir sollten eigentlich über nichts mehr klagen, die Wege Gottes solten uns ganz gefallen, gleich den Nachtigallen solten wir in Ungewittern am lieblichsten schlagen. Aber ach! unsere Einsichten lassen sich zu oft durch die herben Empfindungen betäuben. Wir vergessen dieses Trostes, und zugleich unserer Pflicht. O wir Schwachen! Wir können Wahrheiten wissen, und zu der Zeit, wenn wir darvon Gebrauch machen solten, sie wider vergessen! Alsdenn aber komme uns dieser Taube und Stumme, dieser hülfreiche Jesus und dieses frohlockende Volk wieder in den Sinn. Müssen wir in den Stunden der

An-

Ansehung seyn, wie die Tauben, deren Ohr gegen alle Eröstung verschlossen ist, seyn wie die Stummen, deren Zunge kein Lob hervorbringen kann; so wird Gott uns durch seine allmächtige Hilfe auch wieder Wonne hören lassen, daß die Gebeine fröhlich werden, die er zerschlagen hat, er wird das Band unserer Zunge lösen, die Stunden werden kommen, daß wir mit diesem frohlockenden Hausen fröhlich rühmen können: Der Herr hat alles wohl gemacht, die Tauben macht er hören, und die Sprachlosen reden. Oder wie? waren die Apostel und die Gläubigen des ersten Jahrhunderts der Christlichen Kirche die einzigen, welche durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen mußten? Sind wir etwa treuer im Glauben, als sie? Sind wir so gesund, daß wir dieser Arzeneien nicht mehr bedürften? Sind wir schon die Braut, über welche der Himmel jauchzet: Lasset uns freuen und fröhlich seyn, die Hochzeit des Lammes ist kommen, und sein Weib hat sich bereitet? Oder haben wir noch viele Reinigungen, noch Kleider des Heils, noch den Rock der Gerechtigkeit nöthig? Oder sind wir noch unmündige Kinder, welche der ewige Vater erst zum Himmel erziehen muß, damit wir seine Heiligkeit erlangen? Wundert euch nicht, daß uns Gott manches versaget, was er den Kindern die-
fer

fer Welt ungebeten zumirft. Kinder müssen sorgfältiger erzogen werden, als das Gesinde, und Fehler der Kinder werden genauer geahndet, als die Vergehungen der Knechte. Wir wollen uns nichts zutrauen, wir wollen uns ganz dieser leitenden Hand Gottes überlassen, wir wollen von nun an nicht verzagen, wenn wir gezüchtiget werden, damit wir nicht mit der rohen Welt verdammet werden. Fürchte dich nicht, begnadigtes Kind Gottes, Gott hat dich bey deinem Namen gerufen, du bist sein. Sind deine Leiden Wasserfluthen? Gott wird bey dir seyn, daß sie dich nicht ersäufen. Sind sie Feuerflammen? auch die Flamme wird dich nicht anzünden. Jene Crone ist zu schön, als daß wir nicht um dieselbe ringen solten; unsere geistlichen Feinde sind zu rüchisch, als daß sie uns diese prächtige Crone des Lebens ohne Streit und Widerspruch überlassen würden; und wir sind viel zu krank, als daß wir ohne Cur gesund werden könten.

Schlußgebet.

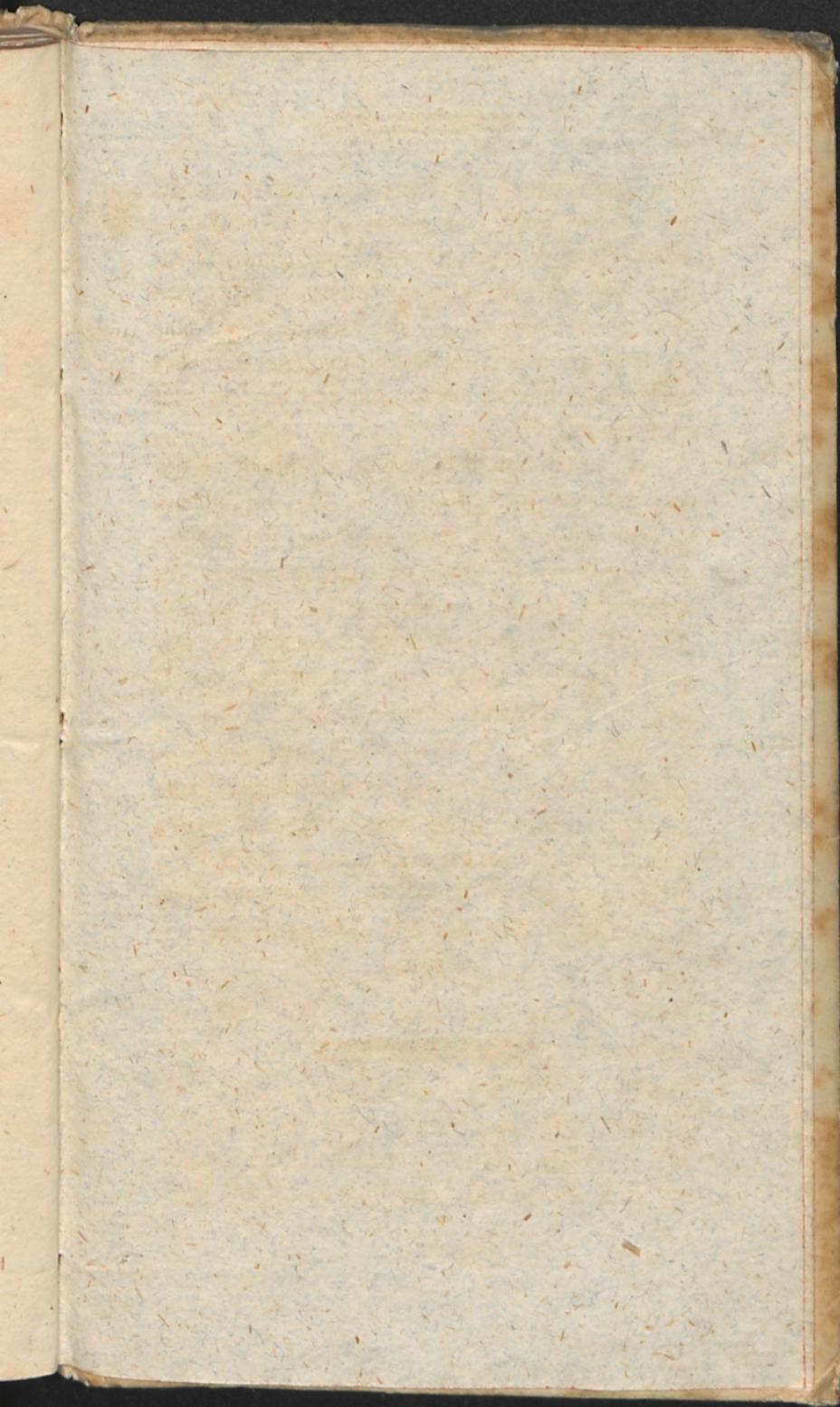
Ewiger Erbarmmer, mit einmüthiger Stimme flehen wir arme Kranke dich an: sey unser Arzt; verstoß uns nicht aus deiner Pflanzung.

Pflege, wenn wir unter deiner Hand zucken. Laß die übrigen Tage unsers Lebens eine selige Zubereitung auf jene Ewigkeit seyn. Ja! mein Erbarmender, rühre das Herz des Unbußfertigen, dem du vergeblich Trübsal und Leiden bisher zugeschicket hast, daß er sich bekehre und lebe. Laß aber auch deinen kranken Kindern diesen Vortrag zum Trost und zur sanften Beruhigung ihres betrübten Herzens gereichen. Es sey uns von nun an lauter Freude, wenn wir von mancherley Anfechtungen überfallen werden. Rüste uns aus mit dem Sinne deines Sohnes, unsers allertheuersten Heilandes, der zu einer Zeit, da unsere Sünden ihm die Schaale deines Jorns darreichten, gleichwol zu dir: Abba, mein Vater! sprach; und ist's nicht möglich, ist's uns nicht nützlich, daß dieser oder jener Kelch vor uns vorübergehe, bis wir ihn getrunken, wohl! so geschehe dein Wille. Ey nun! mein Gott, sind denn deine Verhängnisse meine Arzeneyen, mein Segen? Sehe ich deine Liebe mit so heitern Blicken hinter die Ungewitter meiner Noth hervorstrahlen? Wird meine künftige Seligkeit so groß seyn, daß

Daß mein ganzes Leben kaum hinreichet, dazu
zubereitet zu werden?

Ey nun, mein Gott, so fall ich dir
Getrost in deine Hände,
So machs und schick es nun mit mir
Bis an mein letztes Ende,
Wie du wol weißt,
Daß meinem Geist
Dadurch sein Nutz entstehe,
Und deine Ehr je mehr und mehr
Sich durch sich selbst erhöhe. Amen, Hallelujah!

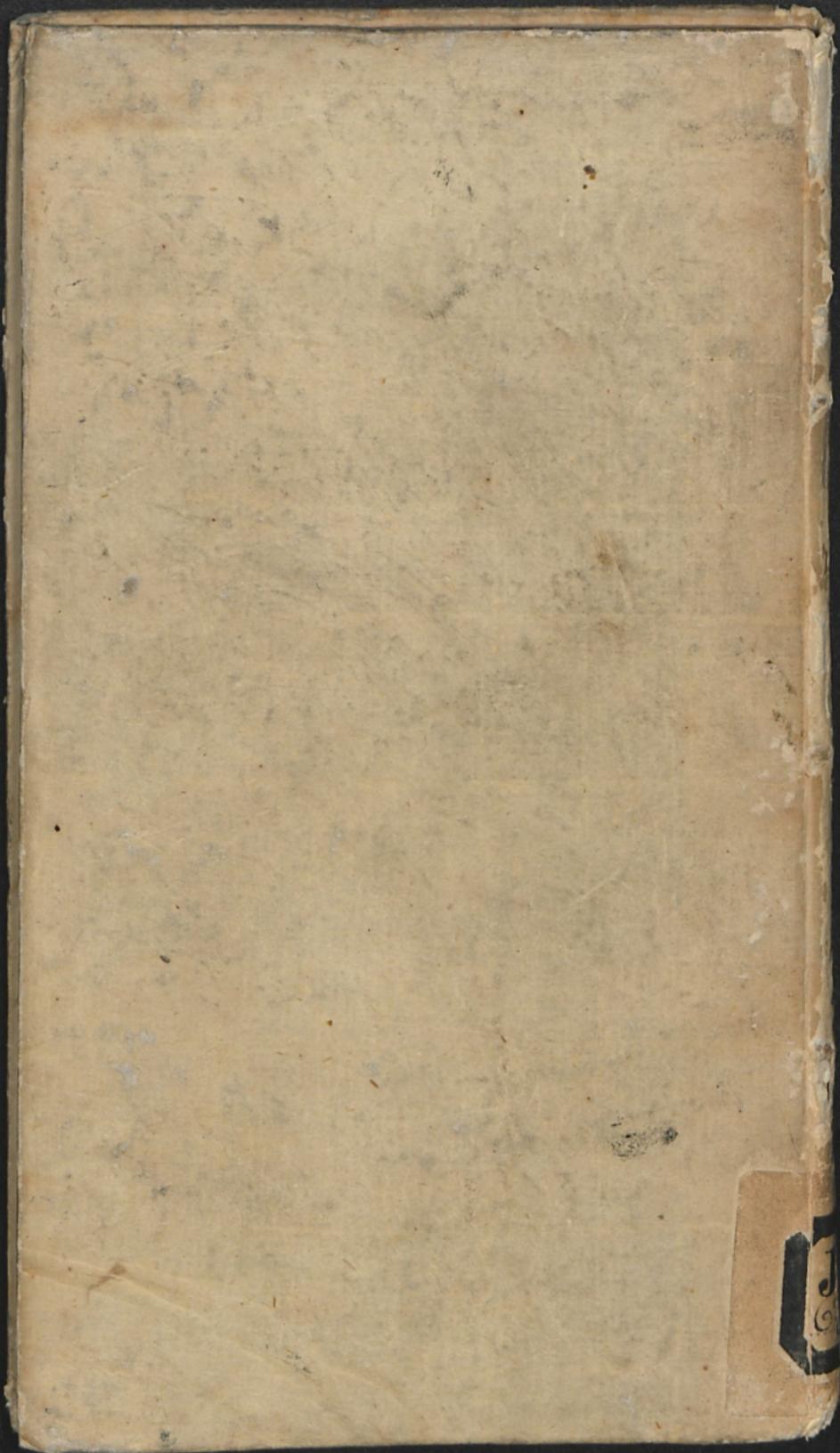




Il 6796

S

Al. 1.



inches

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

Leiden und Trübsale
als eine
Seelen = Cur,

in einer
am 12ten Sonntage nach Trinitatis 1770.
in der Stadtkirche zu Lübbenau
gehaltenen

P r e d i g t

betrachtet
von

Johann Esaias Silberschlag,

Königl. Preussischem Ober-Consistorial-Rath,
Prediger an der Dreifaltigkeitskirche, und Director der Realschule
zu Berlin.



Halle,
im Verlag des Waisenhauses.